

## Günther, Johann Christian: [schon wieder ein Pasquill?] (1709)

1 Schon wieder ein Pasquill? so, deucht mich, werther Freund,  
2 Schreit Misgunst und Crispin, da dies mein Blat erscheint,  
3 Nachdem mein Scherz und Ernst, die beide Warheit lieben,  
4 Den Narren dann und wann die Ohren wund gerieben.  
5 Was Rath? Was hier zu thun? Erröthet mein Gesicht?  
6 Die Freude mach ich wohl den frechen Spöttern nicht.  
7 Wie? oder soll ich mir mit sechzig Klagezetteln  
8 Papiernen Wiederruf und faules Recht erbetteln?  
9 Es lohnt sich nicht der Müh. Die Misgunst ist zu toll,  
10 Als daß man ihren Hohn so theuer ahnden soll.  
11 Es wär ihr um den Schwur, so müst ich mich bequemen,  
12 Den wohlerdachten Schimpf vor Scherzen anzunehmen.  
13 Wie aber räch ich mich? Mit Schweigen. Schlechter Tort.  
14 So red ihr christlich zu. Die Grobheit hört kein Wort.  
15 Je mehr man Bauren fleht, je mehr die Stiefeln schwellen.  
16 So seze gleich auf gleich und greif ihr an die Schellen  
17 Und reiß ihr böses Herz mit Peitsch- und Striegeln auf.  
18 Du siehst ja in der Welt den umgekehrten Lauf,  
19 Wer Fried und Ruh begehrt, der muß sich stündlich schlagen  
20 Und mit der Tadelsucht viel schwere Gänge wagen.  
21 Gar recht, mein Freund, gar recht. Ein jeder Mensch ein Thor.  
22 Der gröste nennt sich klug und zieht sich andern vor,  
23 Verräth den Hasenkopf so nüchtern als im Schmause  
24 Und weist doch allemahl den Nechsten in die Clause.  
25 Da seht ihr, schreyt Vannin, die neue Stachelschrift,  
26 Die, da sie andern gilt, ihn selbst zugleich mit trifft.  
27 Vannin, halt etwas ein und las dich beßer lehren,  
28 Ich strafe nicht mit Grimm, ... selbst [?] zu ehren.  
29 Ich weis, ich bin ein Mensch und wohl so schwach als du,  
30 Dies, was ich haben will, das las ich andern zu,  
31 Dies schenck ich allen gern; nur das verwirft mein Dichten,  
32 Daß Sünder gleicher Art so grob und giftig richten.  
33 Warum verträgt man nicht einander mit Gedult?

34 Wir haben allerseits den [Fluch] von Adams Schuld.  
35 Der fehlt auf diesen Zug und der auf jener Seite,  
36 Und beide sind dabey verführte Wandersleute.  
37 Den treibt der Ehrsuchtswind, den macht die Schönheit krank.  
38 Wie, wenn im Lazareth und auf der Ruderbank  
39 Ein Slav und Krüpel noch den andern spotten wollte,  
40 Was meinstu, was der Narr vor Schmach verdienen sollte?  
41 Und lachstu? Lache nicht; das Gleichnüz zielt auf dich.  
42 Dein Balcken ragt hervor und gleichwohl kümmert sich  
43 Dein unverschämter Mund um jedes Nechsten Splitter  
44 Und macht, so bald er fällt, ein donnernd Ungewitter.  
45 Und wirf mir ja nicht vor, als schenckt ich dir allein  
46 Aus Wahn und Eigennuz dergleichen Wermuth ein.  
47 Geh, zieh, wohin du wilt, du wirst nebst großen Sünden  
48 Noch manchen Heuchler sehn und viel Tartufen finden.  
49 Dort sitzt das Murmelthier, der falsche Pietist,  
50 Der fast vor Heiligkeit die ganze Biebel frißt;  
51 Schau, wie er sich allein gerecht zu seyn gedencket  
52 Und jeden, der ihm steht, mit Fluch und Predigt kräncket.  
53 Der Mucker ist so stolz und schleicht so fromm einher,  
54 Als wenn das Pflaster kaum des Engels würdig wär.  
55 Erlaubt ihm Gott einmahl die Rache seiner Flammen,  
56 So göß er wohl die Welt auf einen Klump zusammen.  
57 Ein ungerathner Sohn des weisen Epicur  
58 Glaubts nur, was er wüntscht, beschweret die Natur,  
59 Hält Bauch und Gott vor eins und lacht der albern Christen,  
60 Als die wie Kinder noch den Teufel fürchten müsten.  
61 Ein Schulfuchs, der den Kopf voll griechischer Läuse trägt,  
62 Fleisch, Käse, Kiel und Buch in eine Schachtel legt,  
63 Nach Alterthümern stinckt, die Kinder römisch nennet  
64 Und, glaub ich, gar die Frau nach jüdscher Art erkennet,  
65 Schilt jeglichen vor tumm, der nicht so gleich beweist,  
66 Was  
67 Und meint, wer nicht mit ihm die Eselsbrücke steigt,  
68 Den habe Titans Faust aus grobem Leim erzeugt.

69 Ein netter Jungfernknecht, der rare Bänder kauft,  
70 Mit Latten und Confect in Ball und Opern läuft,  
71 Die Luft mit Puder füllt, das Schuhwachs bey sich trägt  
72 Und Haarzopf, Arm und Fuß bald hier-, bald dorthin schläget,  
73 Sieht Kunst und Wißenschaft mit spröden Blicken an,  
74 Und schätzt er ja ein Buch, so ist es ein Roman,  
75 Und soll er einem ja des Weisen Tittel gönnen,  
76 So muß derselbe Wind und Schmincke machen können.  
77 Wer ist wohl so geübt und bringt mir glücklich bey,  
78 Wie groß der Unterscheid von dieser Thorheit sey?  
79 Ich trau mir eher zu, die Allgebram zu faßen  
80 Und mit geschwinder Müh die Rechnung sehn zu laßen,  
81 Wie manchen . . . . . Corvinus . . . . . zersprengt,  
82 Wie mancher Wittwenfluch auf Cryphons Hofreit hängt,  
83 Wie viel seit kurzer Zeit vom Polychrest verblichen  
84 Und wie viel Mondwurf sich in Schulen eingeschlichen.  
85 Damit ich aber kurz in Ziel und Ordnung geh,  
86 So seht nur, wie es erst um derer Wandel steh,  
87 Die an Gelaßenheit dem Meister folgen sollen  
88 Und allemahl den Ruhm des Friedens haben wollen.  
89 Wie viel von solcher Zunft sind Spötter voller Schein,  
90 Die Kleidung, Amt und Mund durch Wort und That entweihn  
91 Und oft ihr Priesterhaus mit Tadeln, Schimpf und Lachen  
92 Aus Neubegierigkeit zum Musterplaze machen.  
93 Allhier versammeln sich die Fabeln aus der Stadt,  
94 Weil jedes Plauderweib erlaubten Zutritt hat;  
95 Draus brennt der Eifer an, drauf muß die Canzel schmählen  
96 Und, was ein Schaaf versehn, der ganzen Heerd erzehlen.  
97 Ach, sind denn sie auch rein? Ja, ja. Wer ist Murar,  
98 Vor deßen Seegensthau kein Ehstand sicher war?  
99 Er baut auf fremden Grund, bestahl sein eignes Lager  
100 Und hat, man weis es wohl, manch Kirchspiel ganz zum Schwager  
101 Was Wunder, schmiß er oft mit Hölle, Fluch und Tod,  
102 Nahm Larv und Masquen vor und ward gleichwohl nicht roth,  
103 Wenn Flora, der er oft den Abendseegen brachte,

104 Ihm gegenüber saß und durch den Fächer lachte.  
105 Halt ein! Es blitzt der Bann. Er blitzt nur; immer fort!  
106 Man kennt wohl noch den Lerm, man weis auch noch den Ort,  
107 Wo so ein Kirchenlicht, das jezt vor Eifer lodert,  
108 Das Werck der Finsternüß von Bathseban gefodert.  
109 Wie machts der Pöbel denn? Nun kommt, besucht das Haus,  
110 Wo Flora Wochen hält, und räumt die Ohren aus!  
111 Da sizt die kluge Frau mit viel verschwornen Schwestern,  
112 Und diese raisoniert, der Deutsche nennt es lästern,  
113 Die greift der Mann zu scharf und die zu wenig an,  
114 Da wird das Heimlichste des Ehbetts aufgethan;  
115 Die schilt den Prediger und spricht: Er kan nichts sagen,  
116 Als was der Unterricht ihm täglich eingeschlagen;  
117 Die nimmt den Schulmann durch und rechnet mit viel List,  
118 Wem alles . . . . . er schuldig ist;  
119 Er kostet, wie mir selbst die Mutter zugeschworen,  
120 So viel als nechst Veron durch einen Saz verloren.  
121 Die andre nimmt das Wort: Ach, Frau Gevatterin,  
122 Wo denckt doch wohl ihr Arzt mit diesem Pulver hin?  
123 Der Kerl ist viel zu jung, denn wenn er was verstünde,  
124 So hülff er auf mein Flehn mir schon vorlängst zum Kinde.  
125 So geht die Reih herum. Da kommt denn aufs Tapet,  
126 Warum die Alte bunt, die Junge bucklicht geht,  
127 Der steht der Aufsaz schlimm, den schimpft die kleine Nase,  
128 Rinaldo riecht nach Brodt und Marx nach geilem Grase,  
129 Marindo scherzt zu grob, Roßalva lacht zu laut,  
130 Selintes henckt den Kopf, Valvata schminckt die Haut,  
131 Gerintho raucht zu starck, Germana tanzt zu flüchtig,  
132 Und wo Brasitte steht, da ist die Luft nicht richtig.  
133 Dies währt den halben Tag, und da muß alles her  
134 Und wenn es auch nur . . . . . Strumpfband wär,  
135 Worum sich Herr und Knecht im Finstern rumgeschmißen,  
136 Daß Beicht- und Richterstuhl zulezt noch mitteln müßen,  
137 . . . . .  
138 . . . . .

139 Wo ... und Einfalt sitzt und solche gern beschützen.  
140 Doch wie die Weiber sind, die schon die Zunge spizen  
141 .....  
142 .....  
143 Allein, daß mancher Greiß .....  
144 ..... Bart von ... und Ansehn .....  
145 Das ist der Striegel werth. Es tritt kein Buch ans Licht,  
146 Es sey auch noch so nett, der Tadler kommt und sticht,  
147 Verdirbt viel Weltgeschmack, indem er . . . richtet,  
148 Und nährt oft sein Journal mit Fehlern, die er dichtet.  
149 Es bleibt auch nicht dabey; die Einfalt neuer Zeit  
150 Vergißt [?] mit Pelletier der Alten Gründlichkeit.  
151 Der . . . . . den Tullius, in dem er nicht gelesen,  
152 Und jenem ist Virgil . . . . . Cicero . . . . . Beesen.  
153 Ein Meister neuer Kunst, der sonst noch ziemlich reimt,  
154 . . . . . Schimpf [?] . . . . . geträumt  
155 Und da [er] den Homer. . . . . achtet  
156 . . . . ., Gehirn, ich weis nicht wo, verpachtet.  
157 Crispin theilt Sparren aus, und dies ist auch ein Wurm,  
158 Sein kühner Müßiggang läuft allenthalben Sturm  
159 Und sucht sich wie ein Harß an jeden Stein zu reiben;  
160 Das Best' ist, daß oft Haut und Borsten kleben bleiben.  
161 Sein Maul verschont sogar gelehrter Unschuld nicht,  
162 Und obgleich jeder Stand [?] von seiner Einfalt spricht,  
163 So hält er doch vor Ruhm, durch fremde Blöß und Fluchen  
164 Dem Schein [?], so ihn verstellt, ein Feigenblatt zu suchen.  
165 Amando hielt nur nechst ein prächtiges Pancket,  
166 Und wie es insgeheim bey solchen . . . . . geht,  
167 So fangen sie auch an mit . . . . . Schwestern [?]  
168 Fast jeden Stand durch . . . . . durchzulästern [?].  
169 Hört, was Farillo sprach: Ja, wär ich wie Eugen,  
170 Ich wollte noch den Tag in Ungern weiter gehn  
171 Und mit der ganzen Macht, ich schwör auf meinen Kragen,  
172 Den Achmet durch den Belt und ganz Europa jagen.  
173 Calander löst ihn ab, und weil das Contreband

174 Ihm gestern Abend erst ein Viertel Bier entwand,  
175 So flucht er dem Accis und weist des Fürsten Zölle  
176 Mitsamt dem R – – – von Stund an in die Hölle.  
177 Sempron, der tiefer saß und halb besofen schlief,  
178 Erwachte, weil man gleich von weiten Feuer rief,  
179 Und da die Gäste gehn und christlich löschen wollten,  
180 So schrie er, daß sie doch nur sehn und lachen sollten.  
181 Das liederliche Volck, so sprach der Bösewicht,  
182 Verdient bey seiner Noth dergleichen Hülfe nicht,  
183 Denn mich beredt niemand, daß den die Flammen schlagen,  
184 Der nicht vorher das Stroh mit Sünden zugetragen.  
185 Gar recht, sprach Selimon, der gleich am Braten schnidt,  
186 Es ist ein jeder Mensch sein eigener Unglücksschmied,  
187 Und darum . . . . ich auch kein . . . . Erbarmen,  
188 Wenn tausend kläglich thun und noch so viel verarmen.  
189 Ein Bettler nimmt von mir nicht einen Halmen Stroh;  
190 Die Faulheit darbt mit Recht, vermeint [?] doch Salomo.  
191 Es mag der nackte Hund sich so wie wir uns placken,  
192 So kriegt er auch vor Brodt Ducaten einzupacken.  
193 So schliest der böse Mann, als wenn das große Meer  
194 Der Vorsicht, die uns lenckt, so leicht ergründlich wär  
195 Und nicht auch dann und wann viel unschuldsvolle Christen  
196 Aus Prüfung höhrer Huld [?] die Geifrer [?] fühlen müsten.  
197 Ach arm- und blinder Mensch, greif deinen Busen an!  
198 Du weist, wie viel Natur und was Gewohnheit kan;  
199 Von dieser hast auch du vielleicht noch manch Gebrechen,  
200 Bey welchem andre dir den Gecken rücklings stechen.  
201 Hilf, wenn du kanst und weist, und gieb vor dich nur Acht;  
202 Der, so die Herzen prüft und über alles wacht,  
203 Will schon zu rechter Zeit die Boßheit offenbahren  
204 Und jedes Straf und Lohn auf jenen Tag versparen.  
205 Wir wandern [?] in der Welt als Pilger, deren Fuß  
206 Durch viel Gefahr und Angst zur Ruhstatt wandeln muß.  
207 Wie will ein Reisender durch Spotten, Schimpf und Lachen  
208 Dem andern neben sich den Weg noch saurer machen?

209 Man weis, die Lieb ist blind und lobt oft, was verstellt.  
210 Wie Floro Lenchens Mahl vor schön und artig hält,  
211 So achtet Damon nicht, daß Lorchens Schenckel hauchet,  
212 Noch Philor, daß sein Schaz zwey fremde Zähne brauchet.  
213 Der Irrthum hat sein Lob; o wär er allgemein,  
214 Wie glücklich sollte nicht der Menschen Freundschaft seyn,  
215 Wir . . . . . jederzeit, mit andern aufzuheben,  
216 So wohl ohn Ärgernüß als sonder Vorwurf leben.  
217 Wer aber ist denn wohl ein klug- und weiser Mann?  
218 Der, so sich selbst nichts schenckt und Strafen [?] tragen kan,  
219 Des Nechsten schwachen Fuß mit Lieb und Gunst regieret  
220 Und, wenn er auswärts geht, mit Lust . . . vorwärts führet.  
221 Ein solcher thut, was Gott, Natur und Zeit begehrt,  
222 Und ist, wo nur nicht mehr, des höchsten Thrones werth,  
223 Allein auch unter uns so selten aufzutreiben  
224 Als Dichter, welche rein und nett und gründlich schreiben.  
225 Ein jeder schmeichelt sich aus Wahn und Selbstbetrug  
226 Und meint, er sey vor sich gut, heilig, fromm und klug,  
227 Und sagt Gott stündlich Danck wie jener Pharisäer.  
228 Der Geiz verdorrt bey Gold und henckt und bringt sich eher  
229 Um Hals und Seeligkeit, als daß sein Herz der Reu  
230 Des halb verlornen Sohns verthanes Geld verzeih.  
231 Der, welchen die Natur bald von Geburth verschneidet,  
232 Hast alle Zärtlichkeit, an der er Mangel leidet,  
233 Da gegentheils Solan, der voller Geilheit tobt  
234 Und mit den Hengsten springt, fast keinen Dichter lobt,  
235 Der nicht wie er sein Maul in jeder Pfütze spület  
236 Noch Adams Raserey mit Evens Äpfeln kühlet.  
237 Die blaße Caelia, die Ruhm in Schande sucht,  
238 Ersticket durch viel Thee selbst ungebohrne Frucht,  
239 Beschimpft den braven Mann und macht wie Messaline  
240 Korn, Kirchstuhl, Sommerhaus, Stall, Heu und Opernbühne  
241 Zum Schauplaz ihrer Brunst und untersteht sich doch,  
242 Der armen Kammermagd, die endlich . . . . das Joch  
243 Des schweren Kranzes bricht, den Himmel zu verschließen,

244 Da sie doch selbst verdient, in Oel und Pech zu fließen.

(Textopus: [schon wieder ein Pasquill?]. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/44241>)